

Predigt am Karfreitag 2016 (2. Kor. 5, 14-21)

Liebe Gemeinde,

am Dienstag nach den schrecklichen Terroranschlägen in Brüssel fiel diese Stadt verständlicherweise erst einmal in Schockstarre. Straßen und Plätze waren geräumt, außer den Sirenen der Rettungsfahrzeuge war wenig zu hören. Doch das währte nicht lange. Schon am selben Abend, mehr aber noch am nächsten Tag strömten die Menschen auf die Straße. Sie redeten, sie diskutierten miteinander. Sie schwiegen aber auch und zündeten Kerzen an. Sie setzten sich auch in Cafés und Restaurants – was ja die Terroristen gerade zunichtemachen wollen, das normale Leben. Sie riefen Parolen aus „Je suis Bruxelles“, oder „Ik ben Brussel“, Parolen des Trotzes, des Widerstands und der Solidarität. Zeichnungen und Karikaturen tauchten auf, z. B. das in Belgien berühmte Manneken Pis, das jetzt eben nicht mehr in den Brunnen, sondern auf Terroristen zielt. In jedem Fall verkrochen sich die Menschen nicht in ihre Häuser, sondern versuchten, das Geschehene auf ihnen adäquate Weise zu verarbeiten. Sie trafen sich, sie redeten, sie schwiegen. Damit machten sie den ersten – und in meinen Augen vollkommen richtigen Versuch, sich mit dem, was geschehen war, irgendwie zu versöhnen.

Versöhnung geschieht auf vielfältige Weise, und sie passiert bewußt oder unbewußt. Der heutige Karfreitag hat die Versöhnung mit Gott zum Thema. Darüber schreibt der Apostel Paulus:

2. Korinther 5, 14-21: (Übersetzung von Michael Wurster)

14 Denn die Liebe Christi umfaßt uns, und wir sind zu diesem Urteil gekommen: Einer ist für alle gestorben, folglich sind alle gestorben.

15 Und er ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.

16 Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach fleischlicher Art; wenn wir auch Christus nach fleischlicher Art gekannt haben, so kennen wir ihn nun nicht mehr so.

17 Darum: Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vorübergegangen, sieh, Neues ist geworden.

18 Aber das alles kommt von Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Auftrag zur Versöhnung gegeben hat.

19 Ja, Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst, er rechnete ihnen ihre Verfehlungen nicht zu und richtete unter uns das Wort der Versöhnung auf.

20 Wir sind Botschafter für Christus, so daß Gott durch uns aufruft. Wir bitten an Christi Statt: Versöhnt euch mit Gott!

21 Denn er hat den, der keine Sünde kennt, für euch zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt.

Ein gehaltvoller Text, den der Apostel Paulus da vor fast 2000 Jahren aufgeschrieben hat. Gehaltvoll, und nicht so einfach. Denn Paulus kämpft hier indirekt gegen seine Gegner in Korinth, und das kann man auf den ersten Blick kaum sehen. Er argumentiert so: Jesus ist *stellvertretend* für uns Menschen gestorben (V.14) und hat unsere Sünden auf sich genommen (V.21). Er starb unschuldig, um uns zu retten. Denn in Jesus *versöhnte Gott die Welt* (V.18), er rechnet denen, die an ihn glauben, ihre Sünden nicht mehr zu (V. 21). Wer das erkannt hat, der wird sich nun an Jesus halten. Er wird *an ihn glauben* und seinen Geist bekommen (V.15). Das hat Folgen, er wird *zur neuen Schöpfung*, wie es in Vers 17 heißt, oder: zum neuen Geschöpf. Und dieses neue Geschöpf denkt und urteilt nicht mehr *nach fleischlicher Art*, wie es so rätselhaft in V. 16 heißt. Das ist ein Ausdruck, den Paulus selbst geprägt hat, er meint damit den Gegensatz zu denen, die *nach dem Geist Gottes* leben. Und er spielt auf *sich selbst* an: „Wenn wir auch Christus nach fleischlicher Art gekannt haben, so kennen wir ihn nun nicht mehr so.“ Paulus meint immer *sich*, wenn er *wir* sagt, das ist eine merkwürdige Redeweise bei ihm. Jedenfalls meint er: Als ich noch nicht an Jesus glaubte, hielt ich ihn für einen aufsehenheischenden Wunderrabbi und politischen Aufwiegler, der kläglich gescheitert ist. Als er mich dann gerufen und be-

rufen hat, habe ich erkannt, wer er wirklich ist: *Der Retter der Menschen, von Gott gesandt*. Und er gibt damit seinen Gegnern in Korinth eins mit: Wenn ihr wirklich an Jesus glauben würdet, wie er ist, würdet ihr euch nicht so aufblasen! Ihr wüsstet dann, daß sein Weg ans Kreuz führte, und würdet nichts anderes tun, als seine Botschaft zu verkündigen! Ihr würdet euch nicht selbst rühmen. Sondern ihr würdet nur das tun, was ich tue als Botschafter Christi. Ich rufe die Menschen dazu auf: Versöhnt euch mit Gott!

Damit macht Paulus einige Spitzenaussagen des christlichen Glaubens. Denn der christliche Glaube ist nichts anderes als der Glaube an den Gott, der uns erlöst. Und so erklärt Paulus auch die Bedeutung des Karfreitag, er erklärt, warum Jesus für uns starb: Er starb stellvertretend für uns. Er selbst, der nach V. 21 nicht sündigte, nahm die Sünden der Menschen auf sich. Er erlitt stellvertretend für uns den Tod, den alle verdient haben. So ist der Gedanke dahinter, juristisch gesehen ist das so etwas wie ein Tausch, ein Wechselgeschäft: Gott bürdet einem, seinem Sohn, die Schuld und Strafe auf, die alle verdient hätten. Damit tun wir uns heute natürlich schwer. Was ist das für ein Gott, der eine Strafe braucht, tönt es nicht nur aus den Zeitungen, sondern auch aus mancher theologischen Ecke? Kann er nicht einfach so vergeben? Braucht er dafür ein Opfer, wie man das früher oft formulierte, und wie auch wir manchmal singen: Christus, das Opferlamm, das starb für die Sünden der Welt? Braucht es das wirklich? Ist das nicht viel zu altmodisch? Brauchen wir einen solchen Gott?

Ja, sage ich, wir brauchen einen solchen Gott, und das aus zwei Gründen: Erstens, weil er das Böse in der Welt ernst nimmt. Und zweitens: Weil er nicht dabei stehen bleibt, sondern die Welt zur Versöhnung führen will. Das möchte ich erklären.

1. Gott nimmt das Böse in der Welt ernst. Ich persönlich wundere mich immer darüber, warum sich die moderne Welt mit dem Begriff der *Sünde* und der

Schuld so schwer tut. Ich muß doch nur einmal die Zeitung aufschlagen: Terroranschläge in Brüssel mit 34 Toten, grauenerregende Bilder aus den Flugzeughallen und Metrostationen. Und warum? Weil sich Haß und Menschenverachtung auf grausame Weise Bahn brechen. „*Kein Gott braucht Mörder*“, sagt der Chefredakteur der SZ am Mittwoch in seinem Kommentar und fügt hinzu: „Menschen, die sich auf Gott berufen, um andere Menschen zu verletzen und zu töten, sind die größten Gotteslästerer.“ Recht hat er, denn Gott ruft nicht zum Haß, sondern zur *Versöhnung* auf, wie wir heute hören. Und auch Allah könnte das nicht gewollt haben, möchte man hinzufügen. Aber *es gibt die Mörder*. Ob sie sich fälschlicherweise auf einen Gott berufen, oder, wie der Germanwings-Pilot, dessen furchtbarer Tat gestern gedacht wurde, in seelischer Verzweiflung handeln – es gibt sie. Doch wir müssen nicht nur in die große Politik schauen, auch in Engen ist nicht alles rosig. 15% bekommt die Partei, die von der Abgrenzung und vom Neinsagen lebt. Verstehen Sie mich nicht falsch, es geht mir nicht um Parteien- oder Wählerschelte, und ich habe nichts gegen konservative Anschauungen. Jede Gesellschaft braucht konservative, bewahrende, und progressive, fortschreitende Kräfte, und nur aus dem Ausgleich beider wird sich eine gelingende Gesellschaft errichten lassen. Aber eine Partei, die sich aus *Fremdenhaß* nährt, kann nicht dem Geist Christi entsprechen. Doch auch wenn wir die Politik ganz verlassen, stoßen wir auf *Sünde* und *Schuld*, freilich auch auf das Böse an sich, das sich in schlimmen *Schicksalsschlägen* oder unheilbaren *Krankheiten* zeigt. Aber eben auch auf *Schuld, die sich vielfältig manifestiert*. Einsame Alte, deren Kinder sich nicht um sie kümmern. Zerbrechende Ehen, die das Scheitern von Gefühlen und Vertrauen dokumentieren. Kinder in der Grundschule, deren Chancen aufs Leben nur durch ihre Herkunft so unterschiedlich sind. Verzweifelte Menschen, die an sich selbst Hand anlegen. Verkrachte Geschwister, die sich ewig um das Erbe streiten. Es passiert so viel.

Doch es gibt das, *das Böse in der Welt*. Du kannst das negieren, du kannst das *verdrängen*, du kannst dich *ablenken* mit den Spielchen der Mediengesellschaft.

Mit der Flut deiner Whatsapp-Nachrichten, mit endlosem Surfen im Internet, mit spannenden Computerspielen oder sinnfreien Trash-Sendungen im TV. Daß Verdrängung funktioniert, *beweist der Zustand dieser Welt*. (Es rüttelt uns ja noch nicht einmal auf, daß die NSA alles über uns erfahren kann, was sie nur wissen will. Und nicht nur die.) Aber irgendwann *wird das Böse dich einholen*, sei es an einem Grab, sei es, daß du selbst etwas angerichtet hast, sei es, daß dir etwas passiert. Die Sicht auf diese Welt ist im christlichen Glauben viel *nüch-terner*. Gott sieht, was hier los ist. *Er nimmt das Böse ernst*. Er verdrängt nicht, er übersieht nicht. Nein, er sieht genau hin. *Und er beschließt, zu handeln*. Er schickt uns seinen Sohn. Der lehrt uns, daß es auch anders geht. Er spricht von Umkehr, und von Feindesliebe. Er heilt die Kranken und befaßt sich mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft. Er lehrt uns Gewaltlosigkeit, Selbstlosigkeit und die Ohnmacht der Liebe. Zum Dank dafür hängen wir Menschen ihn ans Kreuz. Aber das gehört *zu Gottes Plan*. Denn er wollte zeigen, daß er das Böse ernst nimmt. Gott braucht die Strafe doch nicht *für sich!* Das ist ja das größte Mißverständnis! Er braucht sie *für uns*, um uns zu zeigen: *Ich habe eure Schuld auf mich genommen. Ich habe euer Versagen in mir gebündelt. Ich vergebe euch!* Damit *ihr* das begreift, dafür stirbt mein Sohn. Damit ihr das versteht, geht er ans Kreuz. Denn ich, euer Gott, weiche dem Bösen nicht aus. *Ich nehme es an, ich durchleide es*. Ich geb mich ihm hin bis in die äußersten Tiefen. Aber freilich, ich bleibe nicht dabei stehen, weil ich Gott bin, der euch liebt, und der das *Leben* für euch will, und nicht den *Tod!*

Darum ist *Karfreitag* nicht das Letzte, darum feiern wir an *Ostern* die Auferstehung! Und darum ruft Paulus uns heute *zweitens* zu: „Wir bitten an Christi Statt: *Versöhnt euch mit Gott!*“ Versöhnt euch mit Gott, denn der weist euch einen neuen Weg! Er gibt euch seinen Geist, der euch lehrt, wie das geht. Er nimmt eure Schuld weg, er *befreit* euch davon. Aber er will auch, daß ihr Gottes Weg *leben lernt*: Den Weg der befreiten Hingabe. Einen Weg, bei dem ich Gott den ersten Platz in meinem Herzen gewähre. Nicht um sich selbst *abzuwerten*, das ist auch so ein Mißverständnis,

was über die christliche Demut im Umlauf ist. Nein, wenn ich versöhnt mit meinem Schöpfer leben kann, dann *wird mich das befreien*, dann wird mir das Luft zum Atmen geben: Weil ich *Vertrauen* finden kann in den Grund des Lebens. Weil ich angedockt bin an den Gott der Liebe, von dem ich weiß, daß er es grundsätzlich gut mir meint. Weil mir das *Kraft zum Leben* gibt, weil mir das Vertrauen schenkt in düsteren Zeiten. Weil ich einen *Hoffungsanker* habe, der außerhalb meiner selbst liegt. Weil ich einen Impuls bekomme und immer wieder entdecke, wie das geht: *mein Leben ändern*, und das meiner Umwelt ebenso. Weil ich eine *freiwillige Solidarität zum Leben an sich* finde, weil ich aus Gottes Liebe heraus auch meinen Nächsten lieben möchte. Weil ich *auf seine Schöpfung achtgeben* will, die mir lieb und wert ist, weil sie die Lebensgrundlage ist, die Gott uns allen geschenkt hat. Weil Gottes Liebe mich *Ehrfurcht vor allem Leben* lehrt. Und weil er mir *Trost ist auf meiner letzten Reise*, denn ich habe begriffen: *Die Liebe Gottes läßt mich niemals los, niemals*. In Christus, der durch alle Höhen und Tiefen des Lebens wie des Sterbens ging, der ist immer bei mir.

Das heißt *versöhnt leben*. Und dazu ruft Gott uns heute auf, heute, an diesem Karfreitag.

Amen.

Pfr. Michael Wurster